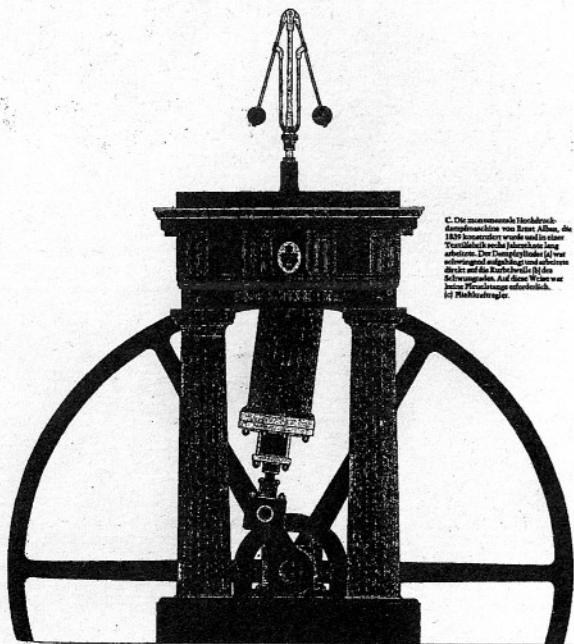


De



Bistruper

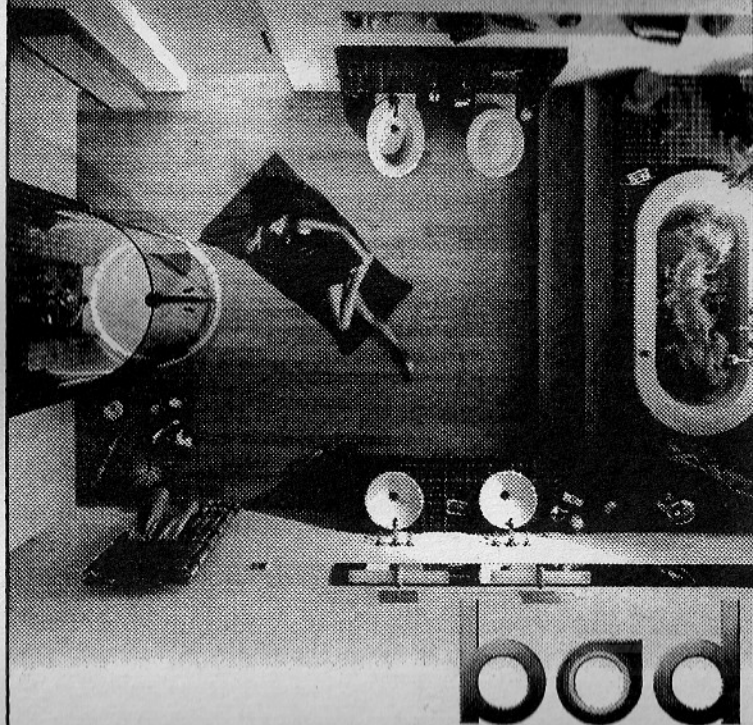
mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der Gemeinde Bissendorf
Zeitung
des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.



C. Die merkwürdige Hochdruck-
Dampfmaschine von James Watt, die
1839 konstruiert wurde und in einer
Tasche mit sechs Zentimetern lang
abgemessen. Der Dampfzylinder (a) war
aufrecht und die Pleuelstange (b) des
Schwungrads auf dem Pleuelstange
des Pleuelstanges abnehmbar.
(c) Pleuelstange.

Sportstudio

Neues Bad. Neuer Lebensraum.



Meister. Marken. Möglichkeiten

Wir machen aus Ihrem alten Bad einen neuen Lebensraum:

Frank Wolter

Heizung · Lüftung · Sanitär
Klempnerei

Am Johannisbach 7

49143 Bissendorf/Jeggen

Tel. 0 54 02 / 43 75 · Fax 15 25

Vorwort

Wieder geht ein ereignisreiches Jahr zu Ende. Waren es im vorigen September die schrecklichen Ereignisse in New York, so in diesem Jahr im September zweifellos die Bundestagswahl und vorher die Überschwemmungen in Ostdeutschland.

Das Jubiläum in Holte zur 850 Jahrfeier kommt in einigen Beiträgen in diesem Heft zum Ausdruck. Dieses Ereignis wirft schon ihre Schatten voraus. Der Heimatverein wird sich mit einigen Ausstellungsstücken beteiligen. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass ein gelungenes Festbuch hierzu bereits käuflich zu erwerben ist.

Zu einem anderen Thema. Vor gut einem Jahr stellte die Zeitschrift „Niedersachsen“ ihr Erscheinen ein. Vielen ist die Zeitschrift unbekannt. Ich habe diese Heimatzeitung immer gerne gelesen und sehr geschätzt. Allerdings zuletzt nur noch mit Einschränkungen.

Diese Zeitung, die 6 mal im Jahr - und später sogar 12 mal erschien, war zuletzt nur dem Namen nach noch die Hauspostille des Niedersächsischen Heimatbundes. Die Schriftleitung lag in der Hand des Landbuchverlages Hannover. War sie vorher unter der Leitung des Heimatbundes eine ernst zu nehmende Zeitschrift und Organ des Verbandes mit wissenschaftlichem Anspruch, die insbesondere die Heimatkunde und Landesgeschichte pflegte, mutierte sie beim Landbuchverlag zu einer Hochglanzbrochure, die unter einer jungen Redaktion forsch und cool unter dem Motto „Hoppla, jetzt komm ich“ mehr das junge Publikum ansprechen wollte. Das misslang nach kaum 2 Jahren anscheinend gründlich. Die Lobeshymnen von Ministerpräsident Sigmar Gabriel und auch Christian Wulf auf diese neue junge Zeitung liegen mir noch in den Ohren und waren sicherlich gut gemeint. Sollte doch die frisch aufgepeppt Zeitschrift mehr was für junge Leute als Zielgruppe sein, die eben mal kurz die Berichte und Schilderungen über Niedersachsen überfliegen. Für längere wissenschaftliche Abhandlungen und schriftstellerisch ernst zu nehmende Beiträge und einem älteren Publikum war die Zeitung jedoch kein Forum mehr. Anscheinend hat man ältere Menschen als Konsumenten, - wie auch anderswo -, ausgeblendet, obwohl diese Zielgruppe immer größer wird. Man muss sich nun fragen, wie soll es mit der Zeitung weitergehen und überhaupt..... Der Nds. Heimatbund hat seine Mitglieder und Leser sehr im Regen stehen lassen und wenig zur Aufklärung beim Wechsel der Schriftleitung beigetragen. Wie man hörte, sollen finanzielle Gründe für die Abgabe an den Landbuchverlag ausschlaggebend gewesen sein. Selbst in den wirtschaftlich schlechtesten Zeiten Deutschlands war es möglich gewesen, diese über 100 Jahre alte Zeitung am Leben zu halten, in der immerhin Dichter wie: Wilhelm Raabe, Wilhelm Busch, Alma Rogge, die Gebrüder Freudenthal, Agnes Miegel, Ricarda Huch, Lulu von Strauß und Tournay,

Hermann Löns, Gerhard Hausmann, Wilhelm Fredemann, Moritz Jahn, Georg Grabenhorst, Karl Söhle, Heinrich Sohnrey August Hinrichs, Bernhard Flesmes, Dietrich Speckmann und viele andere mehr, geschrieben haben. Mir fehlt mit der Zeitung etwas.

Ich wünsche allen Mitgliedern unseres Vereins sowie allen Leserinnen und Lesern des Bistruper „Frohe Weihnachten“ und einen guten „Rutsch“ ins neue Jahr und..... für den jungen Bistruper noch ein langes Leben. Wir suchen immer noch Leute die mitmachen und eine Geschichte im Bistruper erzählen möchten.
Wilhelm Bruns, 1. Vorsitzender

Aus dem Vereinsleben



Abbildung 1 Unsere Wandergruppe mit den Dammer Wanderfreunden auf dem 1023 m hohen Ochsenkopf im Fichtelgebirge.

Nachruf

Helmut Mannig

Im Alter von 72 Jahren verstarb in diesem Jahr an den Folgen eines Schlaganfalles viel zu früh unser Mitglied Helmut Mannig. Helmut war einer der Stillen im Verein, der ohne viel zu fragen sich für seinen Heimatverein einsetzte und arbeitete. Amphibenzäune aufstellen: Helmut war dabei. Beim Frühjahrsputz Müll aufsammeln: Helmut war dabei. Biotoppflege: Helmut war dabei. Er war auch unser Vereinsmaler. Immer wenn es was zu streichen gab, war es seine Aufgabe, diese Arbeit zu erledigen. Er hat die gesamte Heimatstube mit Schränken und Stühlen gestrichen., wofür ich ihm heute noch sehr dankbar bin. Vor allem aber war er ein guter und angenehmer Wanderkamerad, der sich bei den Wanderfreunden bleibende Beliebtheit erwarb. Ich kann mich nicht erinnern, von Helmut je ein böses Wort gehört zu haben. Er war stets sehr ausgeglichen und gegen jedermann gleichbleibend freundlich. Dabei verstand er es auch, gut zu feiern. Ich sehe ihn immer noch mit seiner Erika bei Stumpe an unseren Grünkohlfesten über das Parkett schweben. Er war ein guter und flotter Tänzer.....Nun ist er nicht mehr unter uns.

Helmut hinterläßt eine Lücke, die nur schwer zu schließen ist. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten. WBr.

Wir gratulieren

Das Fest der **Eisernen Hochzeit** beging in diesem Jahr bei relativ guter Gesundheit das Ehepaar

Elisabeth und Alwin Strathmann

Beide wohnen bei ihrem Sohn Günter Strathmann (unserem Wanderwart) an der Hauptmannstr. 42 in Natbergen.

Sie lassen es sich nicht nehmen, hier und da noch an Vereinsveranstaltungen teilzunehmen. **Nochmals herzlichen Glückwunsch.**

Nachruf Karl-Reinhard Wickel

Im September dieses Jahres verstarb unser langjähriges Mitglied Karl-Reinhard Wickel. Die Mitglieder unseres Vereins und viele andere kannten ihn als engagierten Mitarbeiter, der interessante Projekte in die Wege leitete und bei einigen Vorhaben seine Handschrift hinterlassen hat.

Gebürtig aus Gotha/Th. kam er im Jahre 1955 nach der Flucht aus der DDR ins Osnabrücker Land. Die Stationen seines weiteren Lebensweges sind vielen unserer Mitglieder bekannt, denn Bissendorf wurde seine zweite Heimat. In Uphausen, wo er seit 1959 die erste Lehrerstelle hatte, wurde er schnell mit Sitte und Brauch und auch mit dem Plattdeutschen, der damals noch landläufigen Umgangssprache, vertraut.

Als Schulleiter der Mittelpunktschule Bissendorf trat er schon kurz nach der Gründung dem Heimatverein bei. Doch erst nach der Pensionierung i.J. 1987 konnte er sich stärker der ehrenamtlichen Arbeit im Heimatverein widmen.

Der seinerzeitige Vorsitzende Herbert Schulhoff betraute ihn mit dem Neuaufbau der Heimatstube, für die mit dem Dachgeschoss des restaurierten Bissendorfer Herrenhauses ein neuer Raum zur Verfügung stand. Mit fleißigen Mitarbeitern (Helmut Mannig, Hilde Fischer, Gerd Bunje, Reinhold Volker, Hubertus Bendikowski u.a.) arbeitete er in einem langen Zeitraum sowohl an der Gestaltung des Raumes als auch an der Präsentation der Ausstellungsstücke.

Auch jetzt noch sprechen die Mitarbeiter an diesem Projekt gern über die kluge Menschenführung Karl-Reinhard Wickels: "Es machte Freude, mit ihm zu arbeiten."

Weitere Vorhaben schlossen sich an, wie z.B. das einprägsame Plakat "Fachwerkhäuser in Bissendorf" und die Bestandsaufnahme der Bissendorfer Steinwerke und Speicher. Überhaupt war die Fotografie sein Steckpferd, besonders in den Ruhestandsjahren.

Bei vielen Menschen in guter Erinnerung sind seine Lichtbildervorträge zur Gebirgswelt des Wallis und insbesondere zur Flora dieses Lebensraumes.

Sehr am Herzen lag ihm zuletzt die Sicherung der Schriftzeugnisse der kleinen Landschulen im Bissendorfer Raum. Ihre Veröffentlichung im "Bistruper" ist noch nicht abgeschlossen und wird fortgesetzt.

Wenn hier ein erfülltes Leben durch den Tod ein Ende fand, so ist doch unter den aktiven Mitarbeitern des Vereins eine Lücke entstanden, die nur allmählich wieder geschlossen werden kann.

Wir erinnern uns gern an Karl-Reinhard Wickel..

M.W. Staub

Überregionale Wanderaktivitäten des Heimatvereins

von Walter Beinker, Etappenwanderwart u. 2. Vors.

I. Etappenwanderungen

Seit der Gründung des Heimatvereins – vor 36 Jahren – führt der Heimatverein Bissendorf überregionale Wanderungen unter sach- und ortskundiger Führung durch.

Wie oft schon der Wittekindsweg und der Hermannsweg erwandert wurden, lässt sich mit 100prozentiger Sicherheit gar nicht mehr feststellen. Immer jedoch war es ein Erlebnis, ein Genuss für die Wanderer.

Da kann es ruhig regnen oder sogar schneien, wir Wanderer sind dafür gerüstet. Doch angenehmer ist schon der Sonne Schein.

Im Jahr 2001 haben wir in heimischen Gefilden den Bissendorfer Burgenweg erwandert. Dieser Weg verläuft an der Grenze Bissendorfs zu den Nachbargemeinden, berührt die Holter Burgruine, die Bifurkation und Schloß Gesmold (neue Variante), die Ledenburg, führt durch die Waldmark zur höchsten Erhebung Bissendorfs – dem Eimkenort mit 201 m – an den Natoteichen vorbei zum Hünengrab und Opferstein, zur Oberheide, über Wulften zu den Sloopsteinen, am Golfplatz Jeggen vorbei zur Schelenburg, von hier über Jeggen und Natbergen am Gut Sandfort vorbei, über den Eistruper Berg und Rochusberg ins Zittertal, durch Kronsundern und die Gravenhorst. Etwa 15 Wanderer haben an dieser Wanderung teilgenommen. Teilnehmen an Wanderungen dieser Art kann übrigens jeder, der noch „gut zu Fuß“ ist und sich die Belastung zutraut. Eine Mitgliedschaft im Heimatverein ist nicht Bedingung.

Dieser Rundweg um die Gemeinde Bissendorf zeigt in allen Variationen die landschaftliche Schönheit unseres Heimatdorfes. Er heißt „Bissendorfer Burgenweg“, weil in seinem Verlauf alle Burgruinen, Wasserschlösser und Gutshöfe erwandert werden. Seit zwei Jahren werden als zusätzliche Strecke auch die Bifurkation und Schloss Gesmold einbezogen. Er ist etwa 90 km lang

In diesem Jahr haben wir erneut den Ahornweg erwandert. Dieser Weg in Form einer „Acht“ rund um Bad Iburg, führt über zahlreiche Berge und durch Täler des Teutoburger Waldes, verläuft durch Hagen und Georgsmarienhütte, am Glaner Bach entlang über Bad Laer, Bad Rothenfelde und Hilter zur Hasequelle, zum Beutling (Wellingholzhausen) und von hier zurück nach Bad Rothenfelde.

Auch dieser Weg ist besonders schön, gewährt manchmal weite Ausblicke in das Osnabrücker Land und auf der anderen Bergseite in die Münstersche Tiefebene.

Allerdings sind zahlreiche Steigungen bis zu über 300 m Höhe und ebenso viele Bergabhänge zu überwinden. Man tankt dabei viel Sauerstoff, aber das ist ja auch gesund für den Organismus.

Damit Zahl und Art der durchgeführten Etappenwanderungen einmal listenmäßig erfasst werden, habe ich nachstehend die seit 1980 durchgeführten Wanderungen wie nachfolgend erfasst. Leider liegen mir aus der Zeit vor 1980 keine entsprechenden Unterlagen vor. Wie ich schon eingangs erwähnt habe, sind jedoch seit Gründung des Heimatvereins Etappenwanderungen überregional durchgeführt worden.



Abbildung 2 Da waren wir noch knackiger. Rundwanderung (RW) Thülsfelder Talsperre.

Liste der Etappenwanderungen:

Töddenweg (111 km): 1977, 1988, 1990;
Wittekindsweg (95 km): 1977, 1983, 1987, 1990;
Wesergebirgsweg (55 km): 1977, 1978, 1983, 1989, 1994, 1998;
Pickerweg (109 km): 1978, 1989, 1995;

Rund um Georgsmarienhütte (80 km): 1979, 1987;
Bissendorfer Burgenweg (80 km): 1979, 1984, 2001;
Osnabrücker Ringweg (70 km): 1980, 1983;

Westfälischer-Frieden-Weg (60 km): 1981;
Ems-Hunte-Else-Weg (135 km): 1980, 1986;
Ahornweg (100 km): 1981, 1982, 2002;
Hermannsweg (156 km): 1982, 1985, 1993;
Weserberglandweg (210 km): 1983;
Meller Ringweg/Grönegauweg (90 km): 1985
Friesenweg (180 km): 1988, 1992;
Mühlenweg (90 km): 1991;
Rund umme Hilter/Schnautwandern (80 km): 1994;
Dr.-Braun-Weg (40 km): 1995;
Bohmter Kleeblattweg (52 km): 1996;
Rund um den Jordansprudel (42 km): 1996;
Thüringer Wald (Böhlen, 142 km): 1995, 1997;
Weserweg (180 km): 1997;
Südeifel/Luxemburgische Schweiz (ca. 150 km): 1998;
Weserlandweg (390 km): I/1997 und II/1998;
Rund um Gesmold (30 km): 1999;
Emsweg (380 km): I/1999 und II/2000;

II. Fahrradwanderungen

Diese Wanderungen wurden von 1984 bis 1997 von einem Standort aus als Rundwanderwege durchgeführt, ab 1998 haben wir begonnen, Flusswanderungen durchzuführen. Das erforderte, das Quartier ein- oder zweimal in der Woche zu wechseln. Kennengelernt haben wir inzwischen folgende Gebiete:

Cuxland (Rund um Bederkesa),
Thülsfelder Talsperre (Molbergen),
Holsteinische Schweiz (Seekamp),
Südheide (Celle),
Mittelholstein (Brux/Westensee),
Mecklenburg-Vorpommern (südliche Seenplatte, Kleinzerlang),
Wendland (Tiessau),
oberes Lahntal (DWT in Wetzlar),
Niedergrafschaft Bentheim (Uelsen),
das „Alte Land“ (Jork),
Tauernradweg (von Krimml bis Salzburg),
Friedensroute (Ms bis Os),
Rund um den Bodensee (Friedrichshafen),
Hase-Ems-Weg (von Melle bis Rheine),
Altmühltal (von Rothenburg bis Kelheim),
Main- und Taubertal (von Bamberg bis Michelstadt),
Ostseeküste (von Flensburg bis Travemünde).

Im 2003 ist eine Wiederholung des Wittekindwegs geplant. Er verläuft vom Rathaus Osnabrück bis zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica. Ich würde mich freuen, wenn an dieser Wanderung zahlreiche Neuwanderer teilnehmen würden. Für die Wochenwanderung per Fahrrad habe ich die zweite Etappe des Ostseeküstenfahrradweges von Travemünde bis Ahlbeck vorgesehen. Diese Tour ist bereits voll ausgebucht. Weitere Interessenten können nur auf die „Warteliste“ gesetzt werden, um evtl. Ausfälle zu ersetzen.



Abbildung 3 Etappenwanderung (ET) Weserberglandweg - nach einem Rundgang durch den Urwald an der Sababurg im Reinhardswald

Eine weitere Fahrradtour führe ich vom 23.05. bis 25.05.2003 auf der sogenannten Diva-Route durch, die von Kalkriese (Varus) zu den Saurierfahrten nach Barkhausen führt. Die Teilnehmerzahl ist hier noch offen, Anmeldungen erbitte ich direkt bei mir bis 15.03.2003 und zwar telefonisch oder schriftlich an folgende Adresse:

- Walter Beinker, Am Brunnen 1a
- 49143 Bissendorf
- Tel. 05402 3620 / Fax 05402 691520, E-mail walter.beinker@T-online.de

Freuen wir uns auf das kommende Wanderjahr!

Das fiel uns auf

125 Jahre Fidelitas Holte

Zahlreiche Chöre hatten sich im Juni zum Geburtstag des Männergesangsvereins Fidelitas Holte im Festzelt auf dem Schützenplatz in Holte eingefunden, um den 125. Geburtstag dieses Chores zu feiern. Auch unser Verein hatte eine kleine Abordnung zu der Feierlichkeit entsandt. Ohnehin kann gesagt werden, dass einige Chormitglieder auch Mitglieder unseres Vereins sind und dadurch schon enge Bindungen und Freundschaften bestehen. Dem Geburtstagskind und Ausrichter des schönen und gelungenen Festes, dem "Fidelitas Holte" möchten wir an dieser Stelle nachträglich nochmals gratulieren und alles Gute für die Zukunft wünschen.

Thie verbessert Aussehen

Durch die Neugestaltung um die Linde „Pariser Bank“ am Thie, gewann dieser markante Platz Bissendorfs an Aussehen. Er gewann so gar doppelt an Aussehen, weil nach fast zwei Jahren endlich auch das große Plakat „Donnerstag Wochenmarkt“ abgenommen wurde. Ich glaube, dass den Bissendorfern damit dieser Termin hinreichend verinnerlicht wurde. Vielleicht ließe sich aber das eine oder andere Schild in dem Bereich außerdem noch einsparen. Dass Weihnachtsplakat an Stelle des Wochenmarktplakates hängt sicherlich nur über die Weihnachtszeit. WBr.

Relikt des alten Herrenhauses

Ein Relikt des Werpupschen Herrenhauses wurde ausgebessert: das Brückenmauerwerk der Hofeinfahrt. Da das Herrenhaus leider vor 30 Jahren einer voreiligen Abbruchmaßnahme zum Opfer fiel, müssen wir alles tun, diesen historischen letzten Rest zu erhalten. Der Maurer hatte bedauerlicher Weise den Winkel zur Straßenflucht falsch eingeschätzt. Nun ragt der spitze Winkel des Decksteines in die Luft. Bitte alles so lassen! M.W. St.

Sonnensee

Der Sonnensee als grüner Finger Bissendorfs ist ein Dauerbrenner unseres Hefes. Nachdem das Projekt Wellnesscenter zu Grabe getragen wurde, schlugen wir der Gemeinde vor, die Flächennutzung - und Bauleitplanung Sonnensee zu ändern und zurückzunehmen. Es sollte statt dessen dort nach und nach ein schönes pflegeleichtes Aboretum (Baumartenpark) entstehen. Bäume stehen am See schon in genügender Zahl, nur sollte das Artenspektrum erhöht werden. Vielleicht lassen sich frisch vermählte Hochzeitspaare dazu gewinnen, einen Hochzeitsbaum zu pflanzen. In anderen Orten wird diese Praxis schon lange geübt. Wilhelm Wieschahn, Ex-Bürgermeister und jetziger Vors. des Bau- und Planungsausschusses entwickelte im BI-informiert letztes Thesen, die mir sehr interessant und diskussionswürdig erscheinen. WBr.

Hof Bartelt in Nemden erneuert :

Recht aufwendig ließ der Unternehmer Thomas Philipps aus Bissendorf den Bartelt'schen Hof in Nemden mit Hauptgebäude und Scheune in Fachwerk erneuern. Hinzu kommt noch ein großer Rinderlaufstall, der ebenfalls in Fachwerk ausgeführt wurde. Ich bedaure es allerdings sehr, dass die alte Streuobstwiese unnötigerweise dem Bauvorhaben weichen mußte. Ich vertraue darauf, dass bei der Kompensationsmaßnahme ein entsprechend hochwertiger Ausgleich erfolgen wird. Vom Hof Bartelt stammt übrigens unser Plattdeutscher Schriftsteller Heinz Langenberg, der auf den Langenberg'schen Hof in Kronsundern aufheiratete und dann den Hofnamen annahm. WBr.

Blaskapelle Bissendorf mit neuer Übungshalle:

Mit Enthusiasmus und noch mehr Eigenleistung gelang es der Blaskapelle Bissendorf an der Autobahnbrücke hinter Fa. Meyerdrees eine neue Übungshalle zu errichten. Aus dem Anlass der Einweihung konnten sich viele Gäste von dem gelungenen Werk überzeugen. Der Heimatverein war mit einer kleinen Abordnung anwesend, gratulierte dem Verein zu der schönen Halle und überreichte im Rahmen seiner Möglichkeiten ein bescheidenes Bargeldgeschenk. WBr.

Gemeindeentwicklungsplan:

Unsere vollste Zustimmung findet der Gemeindeentwicklungsplan. Bei dieser Planung, die sich stark an den Agenda 21- Prozess anlehnt, soll auf Gemeindeebene unter Einbeziehung der Bürger festgestellt und ermittelt werden, wo in Zukunft die Reise der Gemeinde hingeht. Folgende Bereiche kommen dabei in Betracht: Siedlungsentwicklung; Naturschutz und Landwirtschaft; Verkehrsentwicklung; Wirtschaft und Tourismus und Sicherung der Daseinsvorsorge. WBr.

Buch zur 850 Jahrfeier Holtes erschienen:

Das Buch "Holte - Geschichte und Geschichten", das bereits schon jetzt zur bevorstehenden 850 Jahrfeier 2003 herausgekommen ist, ist sehr zu empfehlen und für den günstigen Preis von 12,50 € in den einschlägigen Geschäften Bissendorfs oder beim Festausschuss zu erwerben. Mit freudiger Erwartung sehen wir den Feierlichkeiten in Holte im kommenden Jahr entgegen. Der Heimatverein beteiligt sich mit der Ausstellung des Modells der Holter Burg. WBr.

Kraniche über Bissendorf:

Am 19.11.02 zwischen 09.30 und 11.30 Uhr zogen innerhalb von zwei Stunden mindestens 10 Kranichgeschwader in den bekannten Einsformationen aus Nordost nach Südwest über Bissendorf hinweg. Bei einzelnen Formationen konnten überschlägig bis zu 300 Vögel gezählt werden. Der Winter läßt nun wohl nicht mehr lange auf sich warten. WBr.

Geschichtliches aus Bissendorf**Das alte Gut Stockum**

von W.Bruns

Auf halbem Wege zwischen Achelriede und Natbergen, liegt im Hasetal ein wenig versteckt, das alte Gut Stockum.

Ich bin hier eigentlich immer sehr gerne, weil das alte Gutsgebäude mit der angehängten kleinen Kapelle und den anderen Nebengebäuden von viel Wasser umgeben ist und quasi auf einer Insel liegt. Hier in Wassernähe sind vielerlei Tiere und Pflanzen beheimatet, die ich beobachten kann und die mich verweilen lassen. Ich will es nicht leugnen, auch die alten Gebäude üben auf mich eine gewisse Faszination aus.

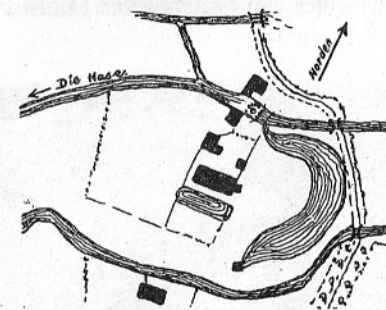


Abb. 4 Alter Lageplan vom Gut Stockum

(Aus v.Bruch die Rittersitze des Fürstentums OS)

Die kleine Kapelle mit einem kleinen Glockenturm als Dachreiter - die Glocke fehlt leider - weist gotische Stilelemente auf, während das zweistöckige Wohngebäude keinen eindeutig bestimmbar Baustil aufweist. Erkennbar ist allerdings, dass hier einmal mit der Kapelle zwei Gebäude zu einem Herrenhaus zusammengefügt worden sind. An den Übergängen bzw. den Seitenwänden der angebauten Gebäudeteile ist Fachwerk sichtbar. Hinsichtlich der zeitlichen Abfolge der einzelnen Bauausführungen ist nur die Kapelle mit 1470 oder aber 1478 genau zu datieren. Ob 1470 oder 1478, darüber streiten sich heute noch die Gelehrten, weil der Bischof Konrad erst 1478 die Stiftungsurkunde genehmigte. Leider wurde die Frontseite des Herrenhauses irgendwann einmal in den letzten Jahrzehnten mit einem Putz versehen und die natürliche Prägung des Sandsteines dadurch überdeckt. Auf der Rückseite des Herrenhauses ist dagegen die schöne Sandsteinstruktur aus heimischem Sandstein erhalten geblieben.

Aus dem Dunkel des Mittelalters trat Stockum 1259 mit dem Ritter Hugo von Bar erstmalig in Urkunden in das Licht der Geschichte hervor. Dieser nahm nach dem Besitz den Beinamen von Stockem an, den seine Nachkommen dann fast ausschließlich als Familiennamen führten. Sein Bruder Johann von Bar ist der Stammvater der Linie von Bar zu Barenaue, die heute noch eine gewisse Rolle im Osnabrücker Land spielen und den Bären im Wappen führt. Die von Bar bekleiden das Erbamt oder besser gesagt das Ehrenamt eines Landdrosten und stehen damit der heute noch existierenden Osnabrücker Landschaft vor.

Hugo von Bar hatte sechs Söhne. Johann, der älteste wurde Domherr zu Osnabrück und starb 1315 als Domprobst. Er vermachte der Domkirche zahlreiche Stiftungen, wofür für ihn feierlich gebetet werden sollte. Ob das heute noch der Fall ist, bezweifle ich sehr stark. Seine Brüder werden unter den Osnabrücker Ministerialen oft genannt. So war das damals unter den alten Rittersleut.

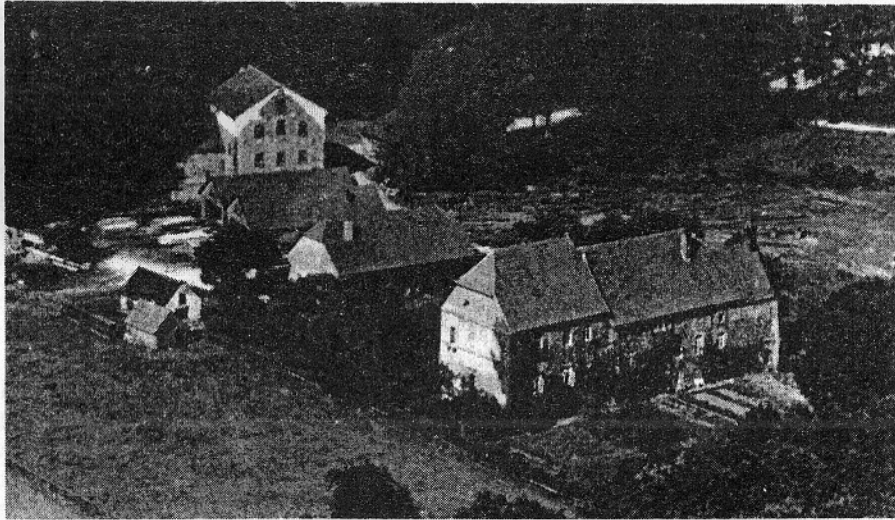


Abbildung 5 Luftbild des Gutes um 1940. Man beachte den sorgfältig angelegten Garten hinterm Gut (Selbstversorgung in der Kriegszeit) und den Holzlagerplatz der Sägemühle.

Hugo von Bars Sohn Hermann setzte die Linie zu Stockum fort. Er war Ministerialer der Abtei Herford. Sein Enkelsohn Hermann, der in den Urkunden als „Hermann de Bar anders geheten v. Stockum“ 1359 vom Bischof mit Stockum belehnt wurde, verkaufte den Besitz. Das Geschlecht erlosch dann aber alsbald.

Der Name Stockum wird als mit Palisaden befestigtes Haus interpretiert (Stock=Palisade= zugespitzter Holzpfahl; um oder hem=Heim bzw. Haus). Möglich, dass an dieser sumpfigen Stelle eine frühe Verteidigungsanlage stand, aus der vielleicht nach und nach aus einem Steinwerk eine mit Palisaden umspannte wehrhafte Festung (Burg) entstanden ist. Nebenbei, aus Steinwerken entstanden in unserer Gegend öfters Burgen und Herrenhäuser (siehe Haus Bissendorf). Die angestaute Hase wurde sicherlich für Verteidigungszwecke einbezogen. Das bot sich hier geradezu an. Hierzu Lageplan und Luftbild.

Die Familie von Düvel aus Osnabrück übernahm Stockum. Diese Familie tat sich dadurch hervor, dass sie 1289 bis 1295 das Dominikanerkloster in Osnabrück gründete und 1387 einen Vertrag zur Entschuldung zwischen streitender Bürgerschaft und Geistlichkeit zustande brachten.

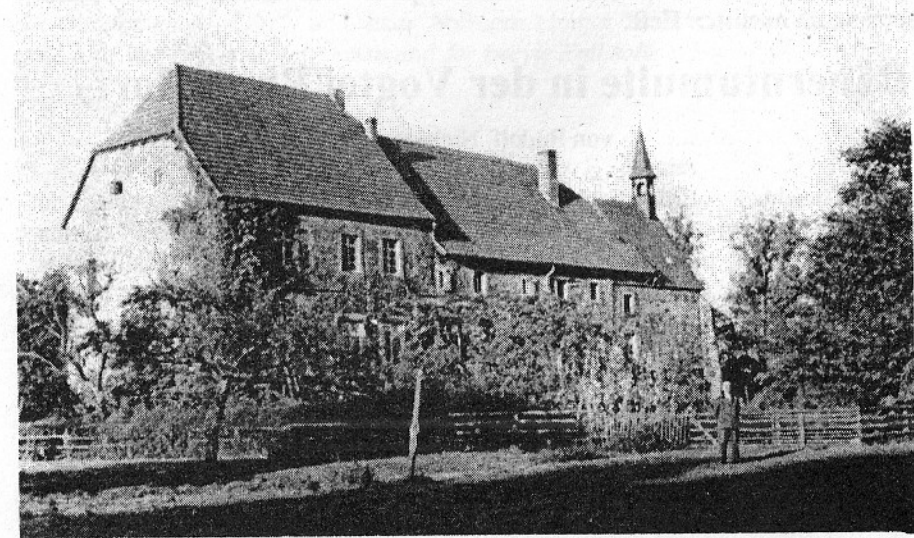


Abbildung 6 Die Rückseite des Gutes aus der Bodenperspektive. Rechts im Bild Gutsförster Menke

Friedrich von Düvels Urenkeltochter Adelheid wurde wegen Aussterbens des Mannesstammes derer von Düvel Alleinerbin von Stockum und heiratete Engelbert von Langen zu Kreyenburg, der 1461 mit Stockum belehnt wurde. Er erbaute 1470 oder 1478 besagte Kapelle als Sühnezeichen und stiftete außerdem ein Armenhaus vor dem Martinitore zu Osnabrück für 12 arme Männer, in dem bedürftige Diener und Heuerleute des Gutes Stockum den Vorzug bekamen. Engelbert von Langen wird

Raubrittertum nachgesagt. Er muß wohl ein richtiger Schlagetot gewesen sein, dass er zu dieser Sühneleistung veranschlagt wurde. Über dem Kapelleneingang befindet sich das Allianzwappen der von Düvel (vierspeichiges Rad) und der von Langen (eine schräg gestellte Schafschere) und die lateinische Inschrift:

Annis millenis quadringentis septuagenis
Dictus de Langen Engelberto milite gravem
Ob culpe veniam fundat donando capellam

Die in Sandstein gehauene lateinische Inschrift besagt, dass der Ritter Engelbert von Langen die Kapelle als Sühneleistung gestiftet hat. In der Stiftungsurkunde befinden sich genau festgelegte religiöse Handlungen eines anzustellenden Vikars und über dessen Einkünfte, Versorgung und Unterkunft. Ob die Vikarie in der Folgezeit ständig besetzt war, ist nichts überliefert. Ich komme später noch einmal darauf zurück.
Fortsetzung im nächsten Heft.

Bauerntumulte in der Vogtei Bissendorf

von Rudolf Niehaus

"Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit" so hießen die weltbekannten Forderungen in der Französischen Revolution. Am 14. Juli feiern die Franzosen alljährlich ihre Nation und sind stolz darauf, dass ihre Vorfäter an diesem 14. Juli 1789 die Bastille, das Pariser Stadtgefängnis, stürmten und damit den Beginn der Französischen Revolution einläuteten.

Eine solche Bastille stand auch in Gesmold, sie gehörte zur Burg derer von Hammerstein. In diesem Gefängnisturm war der Krusemüller, der Pächter der Krusemühle in Waringhof, bei Wasser und Brot inhaftiert, denn er hatte sich den Zorn von Hammersteins dadurch zugezogen, dass er an der Bifurkation Steine in den Zulauf der Else geworfen hatte, um der Hase, die sein Mühlrad antrieb, mehr Wasser zuzuführen, um sie damit rentabler zu machen. Als der Knecht der Schlossmühle zu

Gesmold, die an der Else lag, diese Steine entfernen wollte, um seine Mühle wieder flott zu machen, wurde er von dem Krusemüller geschlagen und vertrieben. Der Freiherr von Hammerstein zitierte den Müller vor sein gutsherrliches Gericht im „Freien Hagen“, verurteilte ihn zu „acht Tagen Turmstrafe bei Wasser und Brod“ und ließ ihn sofort einsperren. Die Nachricht von der Inhaftierung des Krusemüllers verbreitete sich auch in der Vogtei Bissendorf wie ein Lauffeuer. Die Bevölkerung der umliegenden Bauernschaften, auch der Bauernschaft Himbergen, nahm das Heft nun

selbst in die Hand. Der Bauer Gerd Heinrich Ostendorf organisierte und plante eine fast schon militärische Aktion von einigen hundert aufgebrachten Bauern der Umgebung, die sich mit Gewehren, Äxten und Mistgabeln bewaffnet hatten, am Gesmolder Schloss, um den Krusemüller aus dem Bastilleturm zu befreien. In den frühen Morgenstunden des 1. September 1794 zog der Haufen los und verbarg sich in einem Waldstück nahe der Schlossanlage.

Ostenfeld, mit einem Gewehr bewaffnet, überlistete mit einigen Aufrührern die Torwache und drang in den Innenhof des Schlosses vor. Ohne Säumen stürmten die Übrigen nach. Mit beispielloser Schnelligkeit war der Turm dem Erdboden gleichgemacht und der Müller befreit. Dann traten die Bauern an den Gutsherren heran und trotzten ihm, der ihr Feudalherr war, viele Vergünstigungen, wie Befreiungen von Diensten und Abgaben, ab. Der Not gehorchend, wurden diese gewährt. Darauf zogen die aufständischen Bauern ab ohne Blut vergossen zu haben, jedoch mit den drohenden Worten, so solle es „jedem Gutsherrn gehen, der seinen Eigenbehörigen die Haut über die Ohren ziehen wollte“, und unter Abfeuern einiger Schrotsalven: „dies wäre der erste Fall, das Eiß wäre gebrochen und der zweyte Fall solle erfolgen“.

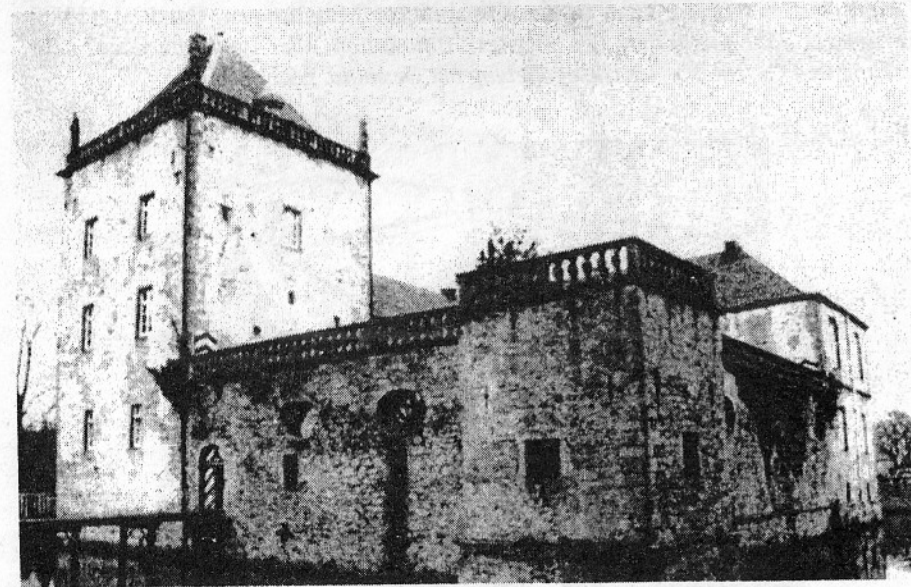


Abbildung 7 Wasserschloß Gesmold mit dem Bergfried und westl. und südl. Mauer. War in diesem Turm der Krusemüller eingekerkert gewesen ?

Die Landesregierung des Fürstbistums Osnabrück lud die Rädelsführer des Tumultes, Ostenfeld und Werries, vor ihr Gericht. Diese aber erschienen nicht allein. Etwa tausend Bauern bildeten ihre Begleitung. Ihre Parole lautete: „Mit schlechtem Rock und gutem Stock“, was heißen sollte, wir sind zwar arm, aber lassen nicht alles mit uns machen. Sie umlagerten das Kanzleigebäude und verlangten das Versprechen, dass niemand von den Vorgeladenen zurück gehalten werden sollte. Unter solchem Zwange ließ das Gericht die Führer der Bauern wieder auf freiem Fuß, und die gefürchtete Schar zog wieder zum Stadttor hinaus. Allerdings leitete die Osnabrücker Regierung noch einige Untersuchungen und Strafverfahren gegen die Aufständischen und auch gegen den Gutsherren, der seine Befugnisse als Gerichtsherr überschritten hatte, ein. Dieser Prozess zog sich aber über Jahre hin und endete erst mit den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813.

Wenn also dieser Gesmolder Bauernaufstand in der Vogtei Bissendorf sich nicht zu einer „Revolution“ entwickelte, so war sie doch ein kleiner Vorbote der allgemeinen Bauernbefreiung, die Anfang des 19. Jahrhunderts durchgesetzt wurde und daran waren auch Bissendorfer, besonders der - uns als baumlang und intelligent beschriebene - Bauer Ostenfeld aus Himbergen, beteiligt.

Wer mehr wissen möchte, kann in den Osnabrücker Mitteilungen, Band 91 (1986) einen Aufsatz von Gerd van den Heuvel: *Bifurkation oder Mühlengraben? Zur Entstehung und Geschichte der Hasegabelung bei Gesmold*. nachlesen.

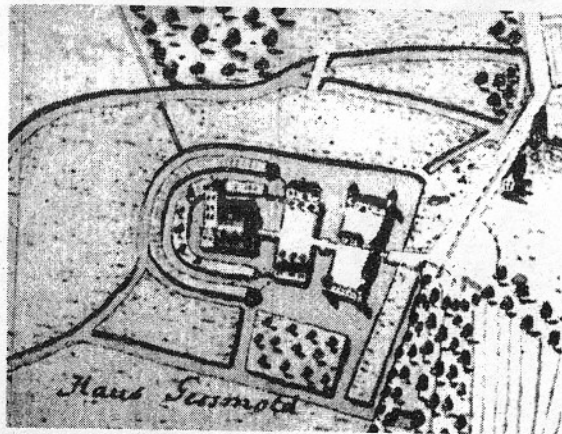


Abbildung 8 Plan "Haus Gesmold" 1722.

Die Titelgeschichte

Dampfmaschinen aus Holte Sünsbeck

von M.W.Staub

Ein vorläufiger Bericht, der der Ergänzung bedarf.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Zeit der beginnenden Industrialisierung in Deutschland.

Im wahrsten Sinne in Schwung gebracht wurde sie durch die Kraftmaschine, die nur mit einem großen Schwungrad funktionierte: die Dampfmaschine.

Erfunden und zu einem brauchbaren Instrument entwickelt wurde sie schon vor dem Jahre 1800. Die Nachfrage bei der englischen Firma Boulton und Watt soll so groß gewesen sein, dass man die technische Weiterentwicklung vernachlässigte, weil man die Produktion immer mehr ausweiten mußte¹.

Im Jahre 1801 war der Patentschutz auf die Watt'sche Dampfmaschine ausgelaufen und nun wurden Dampfmaschinen an vielen Orten produziert und weiterentwickelt.

Etwa 30 Jahre später war auch die Bauerschaft Sünsbeck offenbar ein Ort, an dem Dampfmaschinen hergestellt wurden. Leider sind es nur spärliche Angaben aus einer Statistik, die uns aus dem Jahre 1837 vorliegt. Es ist ein Bericht des Amtes

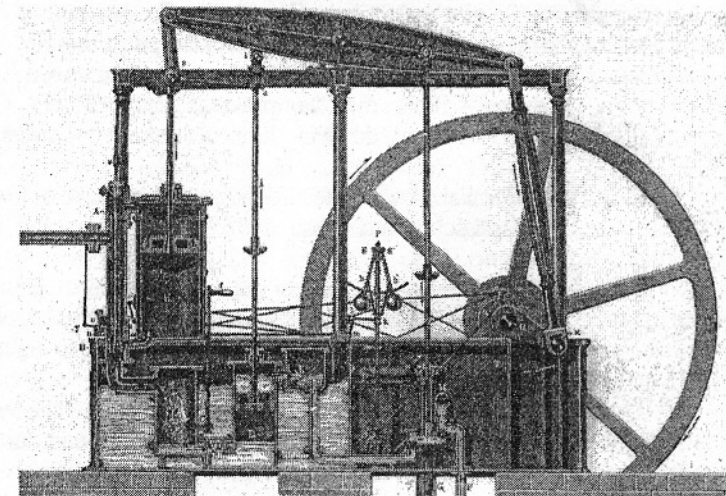


Abb. 9 Dampfmaschine. Abbildung aus Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens, Hildburghausen 1874

¹ Sigvard Strandh, "Die Maschine", Freiburg Basel Wien o.J. S.122

Schledehausen zu Osnabrück vom 15. August 1837 an die Königlich Hannoversche Landdrostei zu Osnabrück (Bezirksregierung) mit dem Titel "Fabriken und fabrikähnliche Etablissements" mit nachfolgendem Wortlaut:

"Kirchspiel Holte, Bauerschaft Sünsbeck.

Dampfmaschinenfabrik der Gebrüder Voßkühler".

"Die bislang verfertigten Dampfmaschinen sind größtenteils in das preussische abgesetzt und auch die Rohstoffe, Stabeisen und Blech werden dorthier aus Aachen und Essen an der Ruhr bezogen. Zum Betriebe der Fabrik wird seit diesem Frühjahr eine Dampfmaschine mit gutem Erfolg benutzt."²

Der lapidare Bericht lässt für uns viele Fragen offen, deren Beantwortung nach mehr als 150 Jahren nicht leicht fällt, denn der Beschreibung der historischen Entwicklung von Technik, Handel und Gewerbe wurde auch in unserer Heimat weit weniger Aufmerksamkeit geschenkt als der politischen Geschichte.

Die Dampfmaschinen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren zwar technisch noch nicht ausgereift, dennoch verschaffte die Maschine dem Betreiber einen bedeutenden Vorteil. Er war nicht mehr von den Zufällen der Wind- oder Wassermenge abhängig. Er konnte ohne nennenswerte Unterbrechung Kraft und Arbeit abrufen.

Zehn Mühlen gab es in der Vogtei Bissendorf (Bissendorf u. Holte), von denen die meisten Wassermühlen waren.

Eigentümer waren vielfach die Gutsherren und diese erkannten offenbar den Vorteil der Dampfmaschine sehr schnell. So gibt es 1857 ein Gesuch des Gutsbesitzers Krüger zu Uphausen (Haus Brandenburg) um Genehmigung einer Dampfkraftmühle³ und 1840 wird die Anlage einer Dampfkraftmühle auf dem Gut Ledenburg erwogen.⁴ Man war - davon dürfen wir ausgehen - über die Dampfmaschinenfabrik der Gebr. Voßkühler unterrichtet und dürfte den Kauf der Maschine als lohnende Investition erkannt haben.

In welchem Jahre die Gründung der Fabrik erfolgte, ließ sich bisher nicht ermitteln. Sehr naheliegend ist dagegen, dass schon im Jahre 1838 eine Verlagerung nach Lüstringen vorgenommen worden war.

Der Osnabrücker Hausfreund vom 1.8.1844 beschreibt den Gerhard Heinrich Voßkühler folgendermaßen: "Ein merkwürdiges Naturgenie dieser Art stellt sich uns in der Person des zu Lüstringen, in der Nähe von Osnabrück wohnenden Maschinenbauers, Herrn Gerhard Heinrich Voßkühler dar.

Als schlichter Dorfzimmermann arbeitete sich derselbe durch eigenes Nachdenken zeitig zu einem geschickten Mühlenbauer herauf. Als solcher hörte er hier und dort von den bewundernswürdigen Maschinen, die damals erst anfangen, die Aufmerksamkeit

der ganzen Welt auf sich zu lenken, und nach und nach zu immer größerer Mannichfaltigkeit und Vervollkommenung gediehen.

Den mit tüchtigen Naturanlagen begabten, stets höhere Ziele im Auge habenden Mann litt es nun auch bald nicht mehr bei seinem seitherigen Alltagsgeschäfte; sein strebsamer Sinn erfaßte vielmehr die kühne Idee, eine Maschinenwerkstatt zu begründen. Mit Hilfe einiger patriotisch gesinnten Gönner, die es sich angelegen sein ließen, ihn mit Rath und That zu unterstützen, führte er im Jahre 1838 mit noch mangelhaften Apparaten und beschränkten Localitäten die erste Dampfmaschine von 20 Pferdekraft und eine Cylinder-Papier-Maschine für den Herrn Landrath Gruner zu Gretesch aus, die beide allen Anforderungen und Erwartungen völlig entsprachen."⁵

Gerhard Heinrich Voßkühler hatte sich mit seinem früheren Gesellen Beins zusammen getan. Der hatte von 1831 bis 1836 im fernen Amerika den Maschinenbau in der Praxis studiert und über seine Erfahrungen dem Landrat Gruner einen Bericht erstattet.

Wir dürfen annehmen, dass Gerhard Heinrich einer der Gebrüder Voßkühler ist, die bei der Sünsbecker Firma als Betreiber genannt werden. Welche Umstände zur Verlagerung der Werkstatt nach Lüstringen geführt haben, konnte bisher nicht geklärt werden. Voßkühler war dann aber durchaus nicht das unbeschriebene Blatt, wie es der Referent des Osnabrücker Hausfreundes darstellt. Der Fabrikant Gruner, der sich sehr genau über die Fähigkeiten und Kenntnisse der Herren Voßkühler und Beins informiert hatte, wusste, dass der Mühlenbauer Voßkühler seine Kenntnisse auf Reisen in die Rheinprovinzen (damals zu Preußen) und nach Sachsen erworben hatte.⁶

Und nach Preußen waren ja auch die ersten Dampfmaschinen aus Sünsbeck abgesetzt worden. Solche Geschäftsverbindungen erwarb ein Maschinenbaufabrikant in einer Zeit, in der der Austausch von Nachrichten noch auf den Briefverkehr beschränkt war, nur durch persönlichen Kontakt geschaffenes Vertrauen. Auch die Tatsache, dass Voßkühler das Zimmerer- und Mühlenbauerhandwerk erlernt hatte, sollte uns nicht verleiten, anzunehmen, er sei auf dem Gebiet der Metallbearbeitung unkundig gewesen. Die handwerklichen Verfahren der Holz- und Metallbearbeitung sind so unterschiedlich nicht, dass ein geschickter Mensch seine Fähigkeiten von dem einen auf das andere Material übertragen kann. Ein Drechsler kann sehr gut auch zu einem Metalldreher werden, und über die Kenntnisse der Gesetze der Mechanik verfügt ein Mühlenbauer ebenso wie ein Maschinenbauer.

Das neue "Fabriklocal" befand sich in Lüstringen-Ost auf dem Grundstück der später hier ansässigen Milchhandlung Timm (jetzt nicht mehr vorhanden) an der Mindener

⁵ Zs Osnabrücker Hausfreund zur Bevöderung der Landeswohlfahrt, Nr. 2 v. Aug. 1844, S. 14

⁶ R.Krollage, Dampfmaschinen aus Lüstringen, in: Zs Der Osnabrücker Bürger, Nr. 67, v. Dez. 1992. Dieser Publikation sind die Angaben über die Lüstringer Fa. entnommen.

² NstAO Nr. 335/5517

³ NstAO Rep. 33/53817

⁴ ebd Rep. 335/3901

Str.⁷ Dass die Lüstringer aus dem Stand im Herbst des Gründungsjahres den "Großauftrag" für die Papierfabrik Gruner erledigt haben könnten, ist zumindest zweifelhaft. Vieles spricht dafür, dass ein Stamm von Mitarbeitern vorhanden war und die Sünsbecker Erfahrungen sowie die Kontakte zu den Zulieferfirmen (Walzwerke, Gießereien) schon lange vorher bestanden (all das, was man heute unter dem Begriff Logistik zusammenfasst, bedarf schließlich eines sorgfältigen und manchmal langwierigen Aufbaus). Wo nun könnte in Sünsbeck die Werkstatt der Gebrüder Voßkühler gestanden haben? Für den Betrieb von Werkzeugmaschinen (Drehbänke, Bohrwerke) wird ein mechanischer Antrieb benötigt. Diesen erwirbt man (bevor man die selbst konstruierte Dampfmaschine nutzt) in dieser Zeit durch Nutzung von Gefällestrecken der Wasserläufe mit Hilfe eines Wasserrades. Die große Zahl solcher Anlagen im Bergischen Land dürften Voßkühler nicht unbekannt gewesen sein, wenn er in den Rheinprovinzen tätig war.

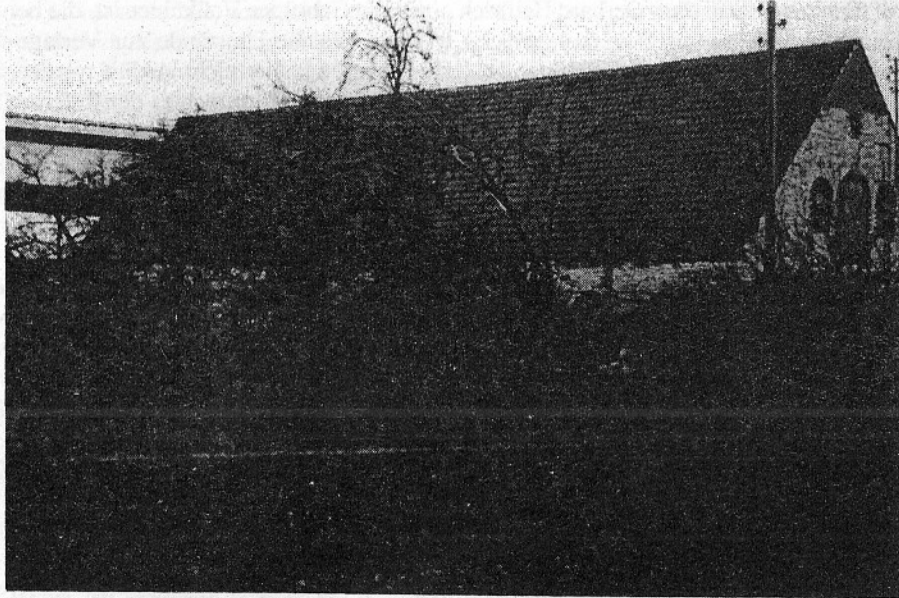


Abb. 10 An dieser Seite parallel zum Gebäude verlief der Bach

⁷ Der Verfasser hat das Gebäude der Milchhandlung als Kind im letzten Kriegsjahr und danach kennengelernt und es als sehr ungewöhnliches Haus empfunden.

Die Brüder Heinz und Friedrich Freker aus Sünsbeck und auch der Ingenieur Gunnar Österlund erinnern sich, dass das Hauptgebäude des späteren Hofes Wellensiek (Halberbe Bräke oder Bradeke) am Giebel die Architektur eines Werkstattgebäudes des 19. Jahrhunderts aufwies (siehe hierzu auch Umschlagbild).⁸

Auch seien im Inneren des großen Gebäudes keinerlei Hinweise auf eine landwirtschaftliche Nutzung sichtbar gewesen. "Hier standen nur die großen Stützpfeiler, die das Dach trugen. Als Jungen haben wir mit dem Fahrrad Slalomfahrten um die Pfeiler gemacht", wird übereinstimmend berichtet. Nur der hintere Teil des Hauses hatte wenige Räume, die abgetrennt waren.

Der Sünsbecker Bach führte unmittelbar an der südlichen Längswand des Hauses vorbei. Hier habe es Fundamente und Lager gegeben, die eindeutig Rückschlüsse auf die ehemalige Existenz eines Wasserrades zuließen. Ein gemauerter Torbogen auf der gegenüberliegenden Seite des Baches sei Zugang zur Lagerstelle gewesen. Das Gefälle der Bachstrecke schätzen die Brüder Freker auf die Höhe von 1,80 m.

Der Großvater der Frekers pachtete die auf dem Grundstück Bräke liegende Schmiede vor dem Jahre 1888. Die auf das Tor zuführende Zufahrt war mit Bruchsteinen

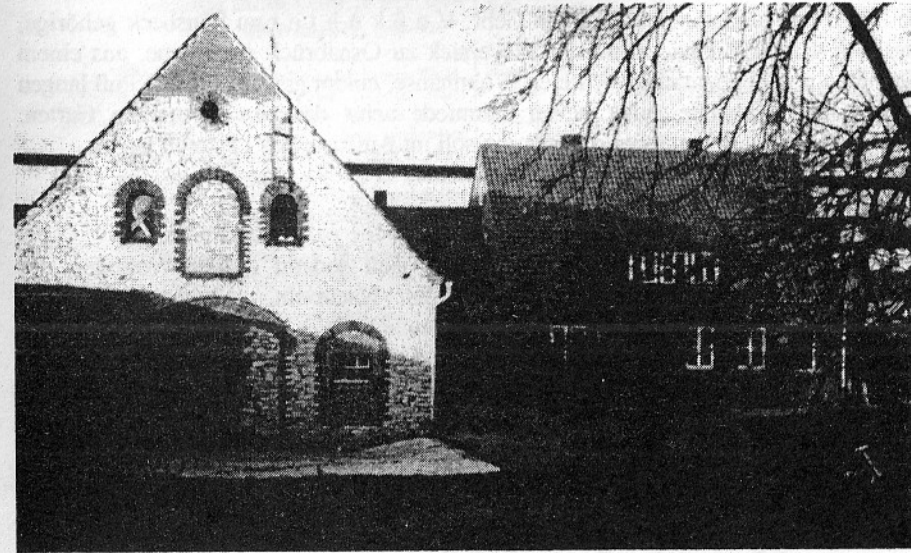


Abbildung 11 Das Gebäude in der Giebelansicht. Im Schatten links vom Tor steht die Schmiede.

⁸ Die Schmiede Freker und die Holzbildhauerwerkstatt Österlund (heute Rietmann) liegen auf der gegenüberliegenden Straßenseite

gepflastert - auch dies für Bauerngehöfte zu dieser Zeit ungewöhnlich. Das große Haus war ungenutzt und wurde erst mit dem Erwerb durch Wellensieck einer Nutzung zugeführt. Der Busunternehmer Martin Wicking, jetzt Eigentümer des Grundstückes, äußert, dass bei Baggararbeiten deutlich sichtbare Hinweise auf eine Teichanlage festgestellt wurden. Er trägt sich mit dem Gedanken, die Gefällestrecke des Baches wieder für die Anlage eines Wasserrades zu nutzen.

War dies das Werkstattgebäude der Dampfmaschinenfabrik der Gebr. Voßkühler? Haben sie das Gebäude selbst an dieser Stelle errichtet oder es von den Bräkes gepachtet, die um 1700 Brauer und Mälzer waren, also einem Gewerbe nachgingen?⁹ Das beschriebene Gebäude wurde leider, - wie so viele Baudenkmale in Bissendorf - nach dem Bau der Autobahntalbrücke abgerissen.

Sicher ist, dass es nicht als Mühle genutzt wurde. Es wäre sonst in der Mühlenstatistik des Vogtes Lindemann vom Jahre 1841 aufgeführt worden.¹⁰

Eine sehr genaue Beschreibung des Sünsbecker Fabrikgebäudes liegt uns in einem Zeitungsinserat der "Osnabrückischen Anzeigen" (hier zitiert nach Werner Depenthal, "Erzähl doch mal!" Georgsmarienhütte, 1983) vom 13. September 1859 vor, unterzeichnet vom derzeitigen Bissendorfer Amtsvogt Jäger:

"Die früher den Maschinenfabrikanten Gebr. Voßkühler zu Sünsbeck gehörige, später von dem Schuhmachermeister Meyersick zu Osnabrück erworbene, aus einem geräumigen und bequem eingerichteten Wohnhause, einem ganz neuen, 75 Fuß langen massiven Fabrikgebäude, einer neuen Schmiede nebst daneben gelegenem Garten, Bleiche und Hofraum bestehende Besetzung soll im Auftrage des Letzteren am

Donnerstag den 6. k. M. October,
Morgens 10 Uhr,
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Indem Kauflustige hiermit eingeladen werden, sich sodann in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden, dient daneben zur Nachricht, daß die bezeichnete Besetzung in der unmittelbaren Nähe der Osnabrück - Meller - Chaussee am Sünsbecker Mühlenbach, etwa 2 Stunden von Osnabrück und 1/2 Stunde von der Haltestelle Wissingen in einer sehr schönen gesunden Gegend gelegen ist, daher die Lage sowohl, als auch die Einrichtung und Beschaffenheit der Gebäude sich zum Betriebe eines fabrikartigen oder größeren handwerksmäßigen Geschäfts vorzugsweise eignen würden.

Auch kann, auf dem etwaigen Wunsch des Käufers, ein großer Theil der Kaufgelder bei demselben gegen Verzinsung stehen bleiben.

Bissendorf, den 10 September 1859.

Jäger, Amtsvogt."

⁹ M. Hickmann, Die Besiedlung von Holte in: Holte, Geschichte u. Geschichten, Ankm o. J. S. 106

¹⁰ NstAO Rep. 350 Osn./2218

Erscheinen
Dienstags, Donnerstags und
Sonntags

Bestellungen
für Osnabrück sind umgegend
werden im Intelligenz-Comit
(gr. Sandenstraße Nr. 17),
für ferner liegende Orte bei den resp.
Ag. Postanstalten angenommen.



Abonnements-Preis:
Der Jahrgang 2 Hefen Cour.;
vierteljährlich: 15 Groschen,
excl. Postausschlag od. Befehlgeb.

Insertions-Gebühr:
Minutaltare: 2 Groschen,
die Zeile oder deren Raum 1 Gr.,
gleich bestellte Wiederholung 5 Gr.

Gemeinnützige Mittheilungen
werden franco erbeten.

Osnabrückische Anzeigen.

„Ich...gute ich bei dem Kaufmann J. v.
Rafsch in Osnabrück fortwährend Lager und
empfehle dasselbe zur geneigten Abnahme.

Dampfmühle Datum d. Melle, im Sept. 1859.
F. Wedemeyer, Inspector.

Die früher den Maschinenfabrikanten Gebr.
Voßkühler zu Sünsbeck gehörige, später
von dem Schuhmachermeister Meyersick zu
Osnabrück erworbene, aus einem geräumigen
und bequem eingerichteten Wohnhause, einem
ganz neuen, 75 Fuß langen massiven Fabrikge-
bäude, einer neuen Schmiede nebst daneben be-
legenem Garten, Bleiche und Hofraum bestehende
Besetzung soll im Auftrage des Letzteren am

Donnerstag den 6. k. M. October,
Morgens 10 Uhr,
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Indem Kauflustige hiermit eingeladen werden,
sich sodann in der Wohnung des Unterzeichneten
einzufinden, dient daneben zur Nachricht, daß
die bezeichnete Besetzung in der unmittelbaren
Nähe der Osnabrück-Meller-Chaussee am Süns-
becker Mühlenbach, etwa 2 Stunden von Os-
nabrück und 1/2 Stunde von der Haltestelle
Wissingen in einer schönen gesunden Gegend
belegen ist, daher die Lage sowohl, als auch
die Einrichtung und Beschaffenheit der Gebäude
sich zum Betriebe eines fabrikartigen oder grö-
ßeren handwerksmäßigen Geschäfts vorzugsweise
eignen würden.

Auch kann, auf den etwaigen Wunsch des
Käufers, ein großer Theil der Kaufgelder bei
demselben gegen Verzinsung stehen bleiben.

Bissendorf, den 10. September 1859.
Jäger, Amtsvogt.

Kauf-Gesuche.

Eine Zeugmangel wird zu kaufen gesucht
Reblingstraße Nr. 1.

Eine noch in gutem Zustande befindliche ma-
schinerie Hochmaschine.
Nachricht ertheilt das Intelligenz-Comit.

Zu verpachten.

Ich Unterzeichnetener beabsichtige mein zu
Vorgleich sehr romanisch gelegenes massives
Wohnhaus von 2 Etagen mit 9 freundlichen
Zimmern und Oeconomiegebäuden mit 3 Ge-
mächern und Stallungen, geräumigem Keller
nebst Garten von c. 2 Scheffelsaat mit vielen
tragbaren Obstbäumen edelster Sorte zu ver-
pachten. Auch kann in der Nähe vorzügliches
Land dazu gegeben werden. Reflectanten
haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Vorgleich, den 2. September 1859.
G. C. Dabbert.

Zu vermieten.

Ein freundlich gelegenes Zimmer mit Cabinet
nach vorn ist an Herrn baldigst zu vermieten.
Näheres Großstraße Nr. 91, nahe der Haupt-
wache.

Capital-Gesuch.

Es wird auf große Sicherheit ein Capital
von 200 Thaler Courant anzuleihen gesucht. An-
erbietungen besorgt das Intelligenz-Comit.

Auch wenn uns bisher ein schriftliches Dokument fehlt, das einen Zusammenhang der Produktionsstätten von Sünsbeck und Lüstringen bestätigt, wollen wir hier das Geschick der Firma Voßkühler und Beins dennoch weiter verfolgen.

Trotz der Handelshemmnisse (Das Königreich Hannover trat erst 1851 dem Deutschen Zollverein bei) hatte das Unternehmen keinen Auftragsmangel zu beklagen.

Im Juli des Jahres 1844 hat die " bald nicht mehr zu den unbedeutenden zählende Maschinenfabrik des oben genannten Mannes (Voßkühler) außer anderen größeren und kleineren Maschinen und Apparaten, 14 Dampfmaschinen verschiedener Art und Größen geliefert. " ¹¹

Eine von ihnen ging an die Branntweinbrennerei des Weinhändlers J. Roth " nebst den zugleich damit verbundenen Apparaten zur Betreibung des Brennereigeschäfts. " ¹²

Im folgenden Jahr hatte auch die Konkurrenz, die Brennerei Carl Gosling eine Dampfmaschine von 6 - 8 Ps von der Voßkühlerschen Fabrik bekommen. ¹³ In einem Bericht des Jahres 1845 heißt es:

"Es werden Dampfmaschinen, Papier-Maschinen, was sonst zum Maschinenwesen der Fabriken und Mühlen gehört, in Holz, Eisen und anderem Metall verfertigt.

Im abgeschlossenen Jahr wurden 16 bis 25 Fabrikarbeiter beschäftigt, welche für 7000 bis 10000 Thaler Materialien verarbeiteten. " ¹⁴

Und auch der Müller Brune in Hunteburg bekommt ein hydraulische Ölprelle.

Lieferungen nach Preußen werden in dieser Zeit nicht mehr genannt. Beim Export ins Ausland, z.B. ins angrenzende Westfalen (preußische Provinz), können Zölle bis zu 24 % des Warenwertes anfallen. Wieweit die Erzeugnisse des Maschinenbaues damit belastet waren, ist nicht genau zu ermitteln.

Ein noch größeres Hemmnis für den Absatz war besonders im Königreich Hannover eine die Gewerbefreiheit einschränkende obrigkeitliche "Konzessionierung".

Um eine Dampfmaschine benutzen zu dürfen, brauchte der Betreiber die Erlaubnis (Konzession) der Regierung (Königl. Landdrostei). Entschieden wurde vordergründig nach dem gemeinen Nutzen. Tatsächlich wurden dadurch in erster Linie die Interessen des herrschenden Adels geschützt, mit dessen Mitgliedern die Entscheidungsstellen der Verwaltung besetzt waren. Ein auffälliges Beispiel für diese Praxis bietet der Schriftverkehr des oben genannten Gutsbesitzers Krüger aus Uphausen, der im Jahre 1857 seinen Antrag stellt, der schließlich nach vergeblichem Bemühen um eine Konzession seinen Dampfmaschinenkonstrukteur, nämlich den W. Voßkühler als Pächter der Mühle erneut um eine Konzession zum Mahlen von Korn für den Mehllhandel nachsuchen läßt. Dieser Verwaltungsvorgang wäre es wert, darüber

¹¹ Osnabrücker Hausfreund, a.a.O. S.14

¹² ebd. S.14

¹³ auf der Schrifttafel im Industriemuseum vermerkt

¹⁴ Bericht des Amtes Os an die Reg. von 1845, zitiert nach Krollage .a.a.o. S. 20

gesondert zu berichten, denn er zeigt exemplarisch, wie der Adel versuchte, seinen Besitzstand zu wahren. ¹⁵

Nach dem Ausscheiden des Teilhabers Beins nahm G.H. Voßkühler seinen Sohn als Teilhaber in die Firma " welcher in verschiedenen bedeutenden Werkstätten Hamburgs und Berlins gearbeitet hat", woraufhin " die aus der Lüstringer Fabrik hervorgegangenen Arbeiten augenfällig auch an zierlicher Gestaltung und allgemeiner Eleganz gewonnen haben. " ¹⁶

Zehn Jahre später (1856?) verkaufen die Voßkühlers die Firma an A. Stüve und Compagnie, der sie dann 1861 an die Sandbachstr. nach Osnabrück verlegt. Waren sie vielleicht jetzt stille Teilhaber? Der Verkauf der Dampfmaschine an Gutsbesitzer Krüger und die Pachtung der Mühle durch W. Voßkühler legen es fast nahe.

Mehr als 20 Jahre haben die Mitglieder der Familie Voßkühler Maschinenbau unter widrigen Bedingungen betrieben. Die Zeiten waren nicht gut für Handel und Gewerbe. Weder das Landvolk noch die Städter konnten Geld ausgeben. Die Bauern mussten nach 1833 die Lasten ablösen, die auf den Höfen lagen, wozu auch die Eigenbehörigkeit gehörte. Die Gewerbetreibenden litten unter der Mechanisierung der Handarbeit. 1846 und 1847 waren Hungerjahre mit desaströsen Mißernten ¹⁷

Die Märzrevolution von 1848 (die eigentlich keine Revol. war) brachte überall in Deutschland Unruhen, die das Wirtschaftsleben lähmten. Dazu kamen die oben angesprochenen Handelshemmnisse im Königreich Hannover. Dass sie eine solche Firma - scheinbar erfolgreich - über so lange Jahre geführt haben, verdient unsere Bewunderung.

Die Herkunft der Familie Voßkühler ist eindeutig in der Lüstringer Erbköttere am Darumer Berg zu suchen. ¹⁸ Einige von den Vokühlern, u.a. G.H. Voßkühler treten als Paten bei den Kinder des Nemdener Lehrers Wiemeyer auf. ¹⁹ Wiemeyer heiratete 1815 Maria Engel Voßkühler aus dem Kirchspiel Belm. Ein Bezug zum Kirchspiel Holte war also schon vor der Gründung der Maschinenfabrik vorhanden.

Um die Lebensläufe der hier handelnden Personen zu beleuchten, müssten also die Kirchenbücher der Ev. Kirche von Belm Auskunft geben können.

¹⁵ NStAV

¹⁶ Osn. Hausfreund, a.a.O.S14

¹⁷ Hans-J. Behr, Um Soziale Reformen und polit. Emanzipation, Die Osnabrücker Landbevölkerung von 1848 in: Panke-Kochinke u. Rolf Spilker, Verzögerter Aufbruch, Bd. 1.1. S 50

¹⁸ Nach Auskunft von Dieter Schwarze, Lüstringen, dessen Mutter eine geborene Voßkühler war.

¹⁹ Nach Auskunft von H. Weichsler, der die Kirchenbücher der Holter Kirche führt.

50 Jahre in Holte : Schwester Hilde

Mit dem Holter Jubiläum im nächsten Jahr fällt noch ein weiteres persönliches Jubiläum zusammen: "Schwester Hilde", wie sie meistens liebevoll genannt wird, ist dann 50 Jahre in Holte wohnhaft. Hildegard Fischer - so heißt sie richtig - trat 1953 ihren Dienst als Gemeindeschwester in der kleinsten Samtgemeinde des Landkreises an. Zuerst mit dem Drahtesel, später mit einem Moped und schließlich mit einem kleinen PKW - angeschafft mit den Spenden der Gemeindemitglieder - machte sie die Krankenbesuche in der Gemeinde. Die persönliche Nähe, ein kleiner Schnack über die neuesten Nachrichten waren zu ihrer Zeit noch möglich und konnten wohl als Unterstützung der Heilbehandlung gelten.

Schon im Jahre 1939 hatte Hildegard Fischer das Schwesternexamen in Münster abgelegt. Im darauffolgenden Jahr wurde sie eingezogen. Nach 2 Monaten an der Front war sie bis 1944 Oberschwester im Lazarett von Przemysl (gespr. Schemisl) in Galizien. Noch im gleichen Jahr wurde sie in der damals so genannten Tschechei im Amputierten Lazarett von Prosnice bei Prag gebraucht. In der Nähe von Prag erlebte sie auch den Einmarsch der Sowjetarmee und das Ende des Krieges.



Abb. 12 Schwester Hilde mit Dienstwagen (Fiat 500 Preis des Pkw 5000,-DM) 1961.

"Hitler nix gut - Stalin auch nix gut", sagte ihr ein russischer Soldat. Nahezu ein Jahr war sie in Tschechien interniert - u.a. auf dem Landgut Lany des Präsidenten Benesch (Benesch-Dekrete), wo sie auch Alice Mazaryk, die Tochter des Staatsgründers kennenlernte.

Im Juni 1946 schließlich war auch für sie der Krieg zu Ende. Doch nun im Heimatort Melle bedurfte sie selbst der Hilfe, die sie über Jahre so vielen Soldaten geleistet hatte. Die Folgen des Hungers (Wasserödeme) waren erst nach einem halben Jahr überwunden. Bis 1953 hat sie dann im Meller Krankenhaus gearbeitet.

Seit Jahrzehnten widmet Frau Fischer einen Teil ihrer Freizeit dem Heimatverein und hier insbesondere der Heimattube, wo die Präsentation vieler Ausstellungstücke ihre

Handschrift trägt. Wir hoffen darauf, dass wir sie und ihren trockenen hintersinnigen Humor noch einige Jahre erleben dürfen.

M.W. Staub

„Votell doch wat - up platt!“

Up Tour

von Werner Depenthal

Drei junge Kärles maket 'ne Radtour up't Land.

Auwends sin se wol lütken fütig Kilometers weg van Huus, un nu müet se bi'n Buuren uppe Hiilen üawernachten. Stoffel segg: "Dat Dakfenster do buaven mot ower to, Fitten, du bis de längste." Nau 'ne Wiile ment de Jupp: "Fitten, et rük babasken, mak doch dat Fenster lös, do is wol'n Höihnerwiim inne Naigte."

Fitten gneeset sik einen un maket dat Fenster wier lös.

Stoffel üawerlegg: "Du mos dat Fenster ower vo'n Inslapen wier tomaken, wenn't Riägen given scholl." Fitten maket dat Fenster wier to.

Jupp gnüöttert: "Fitten, den Dunst hölt uppe Duur kiin Minske nich ut, mak doch blauts dat Fenster wier lös, vosöik et doch äs met dat twedde Lock."

Nu fäng auk Fitten sau bi lütken an to gnüötern, ower he maket dat Fenster wier lös. Inne Muorntiit wät de Fitten os eeste wak: "Dunner, wat tüt dat hier!"

He kik no buaben: "Dunnerkiil auk, wat sin de Schiiben jä reggen."

He föilt - ower do is kiine Schiiben nich - un he grip düt Fenster: „Oh, oh, do is jä kiin Glas mehr inne.“

Limericks

von Werner Depenthal

Dat Lüt, dat kann sik draihen,
Kann flicken, sticken, naihen,
Et kann auk därbe schmusen,
Dat Settken ut Uphusen,
Un Geld tohaupklaien

Dat öllste Kiind is teggen
Van Kempers Gärd ut Jeggen.
Se sin wol acht in 'n Troppe,
Häww't weinig man in 'n Koppe,
Doch Sönn dags sin se reggen.



Vorbemerkung:

Den nachfolgenden Weihnachtsaufsatz hat **Günter Schotte** geschrieben. Leider habe ich diesen passionierten und sehr fleißigen Heimatforscher nicht mehr persönlich kennen gelernt. Er hinterließ uns aber einen kleinen Nachlass, der bisher nur wenig Beachtung fand. Das soll sich aber ändern.

Am 27.10. dieses Jahres meldeten sich bei mir sechs Nichten des **Günter Schotte** für die Heimatstube an. Sie wohnen überwiegend im Hamburger Raum und wollten etwas über ihren Onkel **Günter Schotte** in Erfahrung bringen.

Ich konnte ihnen zwei abgenommene Schilder des heimatkundlichen Wanderweges Holte vorzeigen, die **Günter Schotte** eigenhändig auf Stahlblech gemalt und beschriftet hatte. **Günter Schotte** "verstand da was von", denn er war von Beruf gelernter Glasmaler und Glaser. Sein zuletzt ausgeübter Beruf war allerdings Angestellter bei der Kreisverwaltung Osnabrück. Dieses befähigte ihn offensichtlich, Heimatforschung zu betreiben. Aus seiner Feder stammen über 300 Aufsätze, die in verschiedenen Zeitungen, Broschüren, Festschriften und Heimatkalendern erschienen sind. Sein Spezialgebiet war Brauchtum, Heimat - und Lokalgeschichte.

Insbesondere die Orte Holte und Bissendorf, aber auch Holsten-Mündrup, Oesede, Borgloh und Belm, hatte er in sein Arbeitsgebiet eingeschlossen. Daneben schrieb er über Schützenwesen, Feuerwehren und vieles andere. Selbst die Natur schloß er nicht aus.

Er muss für seine Forschungen Wochen und Monate im Staatsarchiv zugebracht haben. Sein Fleiß auf diesem Gebiet war beispielhaft.

Mir ist nicht bekannt, dass ihm bisher eine entsprechende Würdigung zuteil wurde. Vielleicht trägt dieses ein wenig dazu bei. WBr.

Und wieder naht die Weihnachtszeit

von **Günter Schotte**†

Der Monat Dezember ist den Vorbereitungen gewidmet. Das ist nicht nur heute, sondern war auch schon früher so. Als letzte Wintersaat wird in diesen Tagen - falls es noch nicht geschehen ist - der Weizen ausgesät. Dann kann der Acker bis zum zeitigen Frühjahr ruhen. Auch der Garten muß für den Winter bereit sein. Die Stauden werden mit Tannengrün abgedeckt und die Rosen fest umhüllt, damit die scharfen Fröste ihnen nicht schaden können. Und dann kommt auch jener kalte Wintertag, an dem das in den Sommer- und Herbsttagen heran gemästete Schweinchen sein Leben lassen muß.

Für die vier Adventssonntage gibt es bei uns kein altes Brauchtum. Selbst die schöne Sitte, einen Adventskranz aufzustellen, ist neueren Ursprungs. In einem alten Anschreibebuch der Johanniskirche in Osnabrück findet sich aus der Zeit um etwa 1720 die Notiz, dass ein Bauer aus der Gegend von Bissendorf: ".....muß an adventz Staken schaffen. . . ." Welche Bewandnis es damit hatte, ließ sich nicht feststellen.

In dem vorweihnachtlichen Brauchtum des Nikolaustages - 6. Dezember - mischt sich vorchristliches mit christlichem. Diese Vermischung ist aber im

Laufe der Jahrhunderte so weit fortgeschritten, so dass sich über den Ursprung mit endgültiger Klarheit kaum noch etwas sagen läßt. Der Nikolaus - "Sünne Klaus" - kam früher bei uns als Kinderschreck. Mit einer mächtigen Rute und fürchterlichem Kettengerassel jagte er den Kindern Angst ein und ermahnte sie zum Bravsein. Auf dem Rücken trug er einen großen Sack, aus dem ein Paar Kinderstiefel oder ein ausgestopfter Strumpf heraushingen. Geschenke brachte er nicht. Erst in neuerer Zeit wandelte sich dieses Brauchtum. Heute kommt auch bei uns allgemein der Nikolaus als Gabenbringer. Dazu setzte sich in den katholischen Orten der Brauch durch, als Bekleidung das Bischofsgewand zu wählen.

"Up Thomas backet wi den Stute, du gruowe Wind, bliff du dort buten", sagt der alte Bauernspruch. Am Tage St. Thomas - am 21. Dezember - wurde früher der Weihnachtsstuten gebacken. Kuchen kannte man früher nicht. Während man das Jahr über Schwarzbrot aß - nur bei besonderen Gelegenheiten wurde Weißbrot gebacken -, gab es zu Weihnachten eine Art Korinthenstuten. Von St. Thomas bis Heilige Drei Könige wurde früher nicht gebacken.

Und dann kommt Weihnachten heran.

Auch dieses Fest hat erhebliche Wandlungen durchgemacht. Wieweit in unserer Heimat das Brauchtum des altnordischen Julfestes übernommen wurde, läßt sich wohl kaum noch feststellen. Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass, soweit unsere Akten zurück reichen - also bis gegen 1500 -, das Weihnachtsfest sehr schlicht und bescheiden als Christi Geburt gefeiert worden ist. Für großen Aufwand, Prunk und Pracht hatte man an diesem Tage wenig übrig.

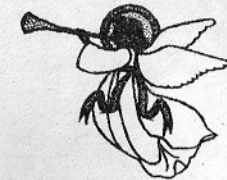
Auf dem Lande war es üblich, am Heiligabend gründlich zu säubern. Das Brennholz mußte rechtzeitig ins Haus geschafft werden, denn an den Feiertagen durfte nicht gearbeitet werden. Am Heiligabend gab es ein besonders reichliches Abendessen. Noch heute spricht man auf dem Lande vom "Dickenbuuksauwend". Am Morgen des 1. Weihnachtstages ging man, altem Brauch gemäß, früh um 6 zur "Kasuchte", wie man diesen frühen Gottesdienst nannte. Lag Schnee, spannten die Bauern, die einen weiten Weg zur Kirche hatten, wohl ihre Pferde vor den Schlitten. Andere suchten mit brennenden Sturmlaternen ihren Weg durch die dunkle Winternacht.

Erst nach dem Kirchgang - also am Weihnachtsmorgen - versammelte man sich um den brennenden Weihnachtsbaum. Großartige und üppige Geschenke zu geben, war nicht üblich. Die Knechte bekamen wohl ein Hemd oder ein Paar Socken, vielleicht auch etwas Tabak und die Mägde eine Schürze oder etwas Leinwand. Am Nachmittag trafen die Dienstboten sich in bestimmten

Gasthäusern zu einem Glase Bier. Am Abend war aber alles wieder zu Hause. Die Bauern hatten dem Pastor den sogenannten "Pröven" zu bringen. Er bestand aus einem Brot von etwa 25 Pfund Gewicht und einer langen Wurst oder einem Schweinerücken. Die kleineren Bauern gaben aber nur eine bestimmte Geldsumme.

Über all dem Brauchtum darf man eigentlich nicht die bedeutsamen Kunstwerke unserer Heimat vergessen, die sich mit der Weihnacht befassen. Unbestritten an der Spitze steht da der Schleddehauser Weihnachtsaltar. Nicht die Passion, die Leidensgeschichte Christi, ist hier dargestellt, sondern die Geburt, das Wunder der Weihnacht. Da kniet Maria mit den Engeln vor dem Kinde, das auf einer einfachen Strohschütte liegt, und die Heiligen Drei Könige kommen in prunkvollen Rüstungen, es anzubeten.

Dann gibt es noch jene bekannten Bilder unseres Osnabrücker Malers Franz Hecker: Holte im Schnee. Frei von jeder kitschigen Sentimentalität malte er das stille, abgelegene Dörfchen mit seinen alten Fachwerkhäusern und der niedrig geduckten Barockkirche zwischen den hohen Linden wie es unter einer Schneedecke begraben liegt.



Frohe Weihnachten

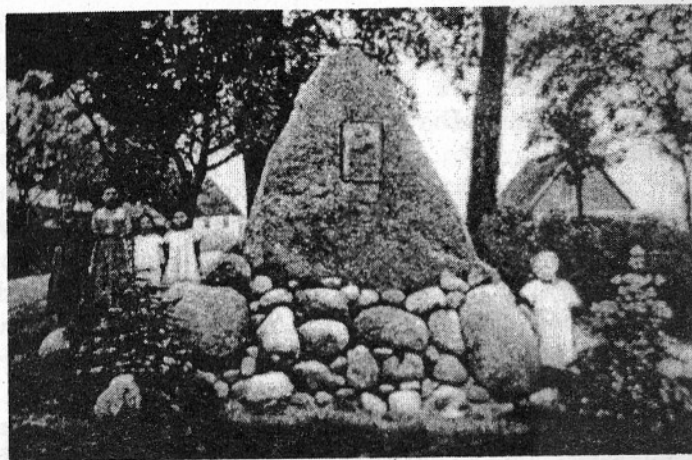


Abb. 13 Hier präsentiert der Bistruper ein lange gesuchtes Bild, den Sängenstein mit Kaiser Wilhelm II. Dank an F. Freker.

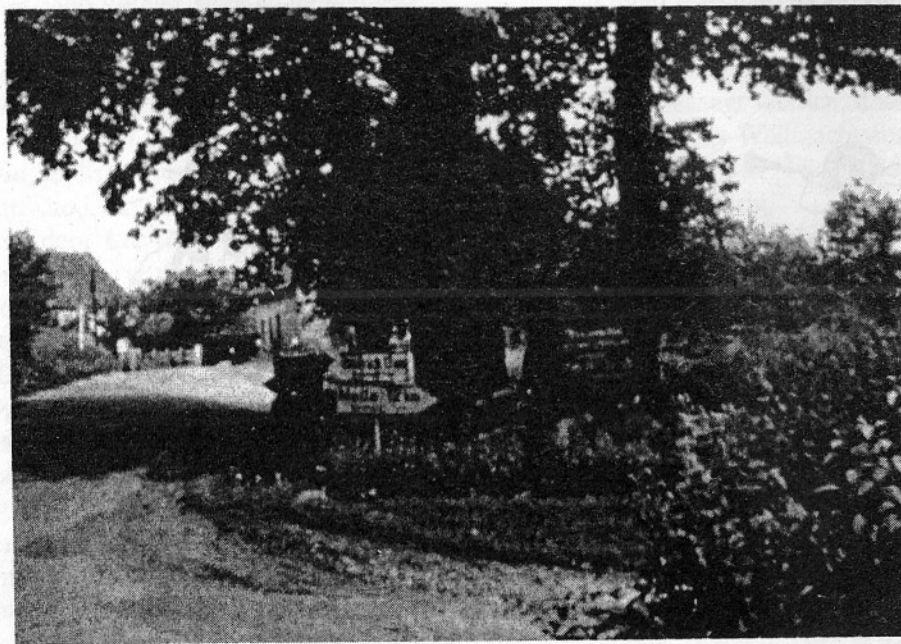


Abb. 14 Ein neueres Foto ohne dem Kaiser aber bereits mit Beschriftung

Heimatabend mit Grünkohlessen

am

Freitag, dem 24.01.03,

19.00 Uhr im Landhaus Stumpe.

Neben dem gewohnt guten und reichhaltigen Grünkohl, wird wieder ein interessantes Programm mit neuen und alten Interpreten geboten.

Anmeldungen und Kartenverkauf bei H. u. U. Scheiter,
Tel. 05402-5698

2003 können wir schon folgende Neumitglieder begrüßen

Bärbel Gohrbandt, Osnabrück sowie Kurt und Inge Rüngeling aus Wissingen.

Herzlich willkommen in unserem Verein !

Wir trauern um

Hermann Klecker

Otto Kley

Helmut Mannig

Karl-Reinhard Wickel



Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufruf!

Ich suche Material über die **Kriegerdenkmäler in Bissendorf und Holte**. Wenn sie Postkarten oder Fotos oder auch schriftliche Dokumente besitzen, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie die mir, Thomas Grove (05402/690702), oder Herrn Bruns (05402/4729) leihweise zur Verfügung stellen könnten.

Impressum: Herausgeber Heimat- und Wanderverein Bissendorf.

Druck: Beschützende Werkstatt Schleddehausen Verantwortlich: M.W. Staub und W. Bruns

Fotos: z.T. G.Strathmann, W.Beinker

Beiträge: W.Beinker, W.Bruns, W.Depenthal, R. Niehaus, M.W.Staub